

Hellenistische Dichtung und Geschichtsschreibung

Zur peripatetischen und kallimacheischen Literaturtheorie

Von Therese Fuhrer, Bern

Im Methodenkapitel am Anfang seiner Geschichte des Peloponnesischen Kriegs setzt sich Thukydides in einer vielzitierten Äusserung einerseits von der Darstellungsweise der Dichter ab, die, wie er sagt, die Ereignisse durch poetischen Schmuck bedeutender erscheinen liessen, als sie es sind, und andererseits von den Berichten der «Geschichtenschreiber», der *λογογράφοι*, denen mehr an der Unterhaltung ihres Publikums gelegen sei als an der Darstellung der Wahrheit (1,21,1). Adressat dieser Kritik ist wohl in erster Linie Thukydides' prominentester Vorgänger Herodot, und zwar nicht nur als *λογογράφος*: Da Herodot sowohl in inhaltlicher als auch in sprachlicher und stilistischer Hinsicht noch stark in der Tradition des Epos und der Tragödie verhaftet ist¹, dürfte auch die Abgrenzung von der dichterischen Ausschmückung geschichtlicher Ereignisse nicht zuletzt als Kritik am herodoteischen Geschichtswerk zu verstehen sein.

Diese berühmte Äusserung aus Thukydides' Methodenkapitel sei hier als Zeugnis dafür angeführt, dass die Frage nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden in Darstellung und Zielsetzung von Dichtung und Geschichtsschreibung bereits um die Wende vom 5. zum 4. Jh. gestellt worden ist – angeregt vielleicht durch die literaturtheoretischen Diskussionen der Sophisten. Ein weiteres Testimonium für ähnliche Reflexionen finden wir allerdings erst wieder – an einer ebenfalls vielzitierten Stelle – in Aristoteles' *Poetik*: Die *ἱστορία* befasse sich mehr mit den (geschehenen) Dingen im Einzelnen, während in der Dichtung (d.h. in Epos und Drama) eine einheitliche Handlung von umfassender Bedeutung und allgemeiner Gültigkeit dargestellt werde; die Form sei dabei sekundär (d.h. eine metrisch gebundene Form mache eine historiographische Schrift noch nicht zur Dichtung); die allgemeine Gültigkeit des in der Dichtung verarbeiteten Stoffs bewirke, dass die Dichtung «philosophischer» und «ernsthafter» sei als die Historie².

In hellenistischer Zeit häufen sich dann die Anzeichen für ein wachsendes Interesse an der genannten Frage. Dass im Peripatos die Geschichtsschreibung Gegenstand gattungstheoretischer Abhandlungen war, bezeugt der Titel *περὶ ἱστορίας*, der je für eine Schrift Theophrasts und des Theophrast-Schülers

1 Dazu F. Jacoby, «Herodotos», *RE Suppl.* 2 (1913) 502–504 = ders., *Griechische Historiker* (Stuttgart 1956) 155f.; H. Immerwahr, «Historiography», in: P. E. Easterling/B. M. Knox, *The Cambridge History of Classical Literature*, Bd.

2 1451a36–1451b11; vgl. 1451

Praxiphanes belegt ist³. Selbst wenn man nicht von einer peripatetischen Theorie der ‘tragischen Geschichtsschreibung’ ausgehen will⁴, bleibt doch unbestritten, dass die Geschichtswerke des Duris von Samos, eines weiteren Theophrast-Schülers, und – in Duris’ Nachfolge – des Phylarchos von Athen (oder Naukratis) eine deutliche, bereits von antiken Kritikern vermerkte Tendenz zur dramatischen und im besonderen tragischen Darstellung historischer Ereignisse aufweisen⁵. Man kann also doch annehmen, dass im Umfeld des Peripatos Charakteristika und Gesetzmässigkeiten der verschiedenen literarischen Gattungen nicht nur in der Theorie diskutiert wurden, sondern dass sich diese Diskussionen auch auswirkten auf die Werke der Schriftsteller im Einflussbereich der peripatetischen Schule.

Vergleichbare dichtungs- und gattungstheoretische Betrachtungen stellten in hellenistischer Zeit – nicht zuletzt unter peripatetischem Einfluss⁶ – insbesondere die alexandrinischen Gelehrten und Dichter an, die sich im Zuge der Sichtung und Katalogisierung der Bibliotheksbestände in Alexandria auch mit der Bestimmung der Gattung der verzeichneten Werke befassten⁷; aus dieser Tätigkeit ergaben sich die Grundlagen sowohl für das für die alexandrinische Dichtung charakteristische Spiel mit den konventionellen Formen und Gattungen als auch für den unkonventionellen Umgang mit den traditionellen Stoffen von Epos und Drama: Da die Alexandriner in ihren Gedichten mit Vorliebe das Material verarbeiteten, das sie aus eigenen oder anderweitig geleisteten antiquarischen, d.h. geographischen, archäologischen, ethnologischen,

3 Zur Schrift Theophrasts vgl. O. Regenbogen, «Theophrastos», *RE Suppl.* 7 (1940) 1526; zu Praxiphanes’ Traktat vgl. unten Anm. 13.

4 Zur Diskussion vgl. K. Meister, *Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus* (Stuttgart/Berlin/Köln 1990) 95–102.

5 Eine gewisse Affinität zur Dichtung (bes. zur Tragödie) ist zwar auch in anderen antiken Geschichtswerken festzustellen (dazu F. W. Walbank, «History and Tragedy», *Historia* 9, 1960, 216–234; Meister, *Geschichtsschreibung*, a.O. [oben Anm. 4] 125f.), namentlich auch bei Thukydides (dazu Immerwahr, a.O. [oben Anm. 1] 446f.). Doch sprechen sowohl der Umstand, dass Duris ein Enkel-Schüler des Aristoteles war, als auch sein ‘tragischer Stil’ sowie die methodologischen Äusserungen über μίμησις und ἡδονή (*FGrHist* 27 F 1) für die Annahme, dass Duris’ Geschichtswerken weitergehende literaturtheoretische Reflexionen zugrunde liegen. Duris ist zudem Autor von (literaturtheoretischen?) Schriften wie *Περὶ τραγωδίας* und *Περὶ Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους* (*FGrHist* 76 F 28–29).

6 Dazu R. Pfeiffer, *History of Classical Scholarship* (Oxford 1968) 95f. *Klassischen Philologie* (München 1978) 123f.; P. M. Fraser, *Ptolemaic Alexandria*, Bd. 1 (Oxford 1972) 317 und 718f.; C. O. Brink, «Callimachus and Aristotle: An Inquiry into Callimachus’ *Πρὸς Πραξιφάνην*», *CO* 40 (1946) 11; A. Momigliano, *The Classical Foundations of Modern Historiography* (Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990) 64.

7 Dazu M. Fantuzzi, «Il sistema letterario della poesia Alessandrina nel III sec. a.C.», in: G. Cambiano et al. (Hgg.), *Lo spazio letterario della Grecia antica*, Bd. 1, 2 (Rom 1992) 44–51. Vgl. auch Th. Gelzer, «Die Alexandriner und die griechischen Lyriker», *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 30 (1988) 129–147; Th. Fuhrer, *Die Auseinandersetzung mit den Chorlyrikern in den Epinikien des Kallimachos*, Schweiz. Beiträge zur Altertumswissenschaft 23 (Basel/Kassel 1992) 25–31.

chronologischen und auch historiographischen Forschungen gewonnen hatten, werden selbst die traditionellen Mythen zum Gegenstand antiquarischer Studien und als Ursprungslegenden für bestimmte Bräuche, athletische Wettkämpfe, Städte usw. verwertet und so in eine *historische* Beziehung zu Ereignissen, Festen, Bräuchen oder Objekten der Gegenwart gesetzt⁸. Das Resultat dieser neuen poetologischen Konzeption präsentiert sich uns als vielfältig gelehrte Dichtung, die nebst einem Schatz an Materialien zu verschiedensten Sachgebieten nicht zuletzt auch eine Fülle von religions- und lokalhistorischen Fakten enthält. Dargestellt sind also gerade solche Einzelheiten, wie sie Aristoteles in der *Poetik* als charakteristisch nicht für die Dichtung, sondern für die *ἱστορία* beschreibt. Dieser Widerspruch zur aristotelischen Bestimmung der Dichtung ist nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, weil Kallimachos bekanntlich die Darstellung einer zusammenhängenden (heroischen) Handlung im Grossgedicht in der Nachfolge Homers explizit ablehnt⁹. Angesichts dieser offensichtlichen Missachtung der von Aristoteles skizzierten Charakteristika und Unterschiede von Dichtung und Geschichtsschreibung kann es also nicht verwundern, dass im Florentiner Scholion zum *Aitien*-Prolog unter Kallimachos' Gegnern, die dessen Poetologie verurteilt haben, auch der Theophrast-Schüler Praxiphanes genannt wird¹⁰. Kallimachos seinerseits hat eine polemische Schrift *Πρὸς Πραξιφάνην* verfasst, worin er Arats *Phaenomena* lobend hervorgehoben haben soll¹¹; möglicherweise stand also die peripatetische Kritik an der naturwissenschaftlichen Lehrdichtung zur Diskussion¹², der Kallimachos offensichtlich nicht beipflichtete. In welcher Form Praxiphanes seine Polemik gegen Kallimachos geäußert hat, wissen wir nicht; vielleicht hat auch der genannte Traktat *Περὶ ἱστορίας* in dieser Auseinandersetzung eine Rolle gespielt, wie zumindest gewisse Hypothesen über dessen Inhalt nahelegen¹³. Immerhin hat sich ja auch Kallimachos nicht nur in seiner gelehrten Dichtung, sondern auch in seinen Prosaschriften, von deren polyhistorischen Inhalten uns die überlieferten Titel eine Vorstellung geben, mit den Gegenständen der

8 Dazu Fuhrer, a.O. (oben Anm. 7) 112–118.

9 Zur anti-aristotelischen Konnotation der kallimacheischen Poetologie vgl. Brink, a.O. (oben Anm. 6) 15–19; Pfeiffer, a.O. (oben Anm. 6) 137/173.

10 Schol. Flor. 7 zu Frg. 1, 1ff. Dazu Brink, a.O. (oben Anm. 6) 15f. und 23f.; Pfeiffer, a.O. (oben Anm. 6) 136/172.

11 Frg. 460 Pfeiffer. Dazu Brink, a.O. (oben Anm. 6) 14 und 25f.; Pfeiffer, a.O. (oben Anm. 6) 95/123f. und 135f./171f.; ders. zu Callim. Frg. 460.

12 Vgl. Aristot. *Poet.* 1447b16ff.

13 Für Hypothesen über den Inhalt der Schrift vgl. Brink, a.O. (oben Anm. 6) 24: «I conclude then that the main subject of the dialogue was the 'universal character' (καθόλου) of poetry as opposed to the particularity (κατ' ἕκαστον) of history, as laid down by Aristotle in that famous chapter». Die Vertreter der These der peripatetischen Theorie einer tragischen Geschichtsschreibung vermuten u.a. in dieser Schrift des Praxiphanes die entsprechende konzeptionelle Grundlage (vgl. z.B. K. von Fritz, «Die Bedeutung des Aristoteles für die Geschichtsschreibung», in: *Histoire et historiens dans l'antiquité*, Entr. Fond. Hardt 4, Vandœuvres-Genève 1956, 107; dagegen F. W. Walbank, *Gnomon* 27, 1959, 418f.).

ἱστορία befasst. Jedenfalls spricht vieles für die Annahme, dass nicht allein die Dichtungstheorie, sondern auch die Unterscheidung bzw. Verbindung von Poesie und ἱστορία ein Thema war in der Auseinandersetzung zwischen Praxiphanes und Kallimachos.

Einen Eindruck von Kallimachos' Vorstellungen von der Geschichtsschreibung vermitteln uns die Fragmente der historiographischen Schriften seiner Schüler Istros und Philostephanos, die von antiquarischen und lokalhistorischen Interessen zeugen und wohl kaum narrative Elemente enthalten haben¹⁴, die also vergleichbar sind mit der historischen Spezialliteratur (Mythographien, Lokalgeschichten, ethnographischen und chronologischen Schriften), wie sie bereits seit dem Ende des 5. Jh. und gerade auch in hellenistischer Zeit – allerdings im Schatten der grossen Geschichtswerke – verfasst wurde¹⁵. Die Schriften der beiden Kallimacheer scheinen jedenfalls durchaus den Vorstellungen entsprochen zu haben, die Aristoteles von der ἱστορία hatte (als einer Darstellung der Ereignisse καθ' ἕκαστον), die ihn aber dazu veranlassen, diese als weniger philosophisch als die Dichtung zu bezeichnen, und die vielleicht einige Historiker seiner Schule – wie Duris von Samos – dazu inspirierten, ihre Geschichtswerke vermehrt nach poetologischen Grundsätzen zu komponieren¹⁶.

Es gibt somit mehrere Indizien, dass in hellenistischer Zeit eine literaturtheoretische Auseinandersetzung im Gang war, einerseits zur Frage von Form und Inhalt der zeitgenössischen Dichtung und andererseits zur Frage der Darstellung und Wirkungsabsicht der Geschichtsschreibung. Die Vertreter der aristotelischen Schule propagierten die Theorie der Einheit der Handlung in Epos und Drama, und ihre dichtungstheoretischen Überlegungen scheinen die Geschichtswerke ihrer Schüler bestimmt zu haben. Auf der anderen Seite standen die 'Kallimacheer', die ihre historiographischen Schriften als schmucklose Faktensammlungen verfassten; die künstlerische Ausgestaltung solcher Fakten blieb auf die Dichtung beschränkt, in der – unter Missachtung des aristotelischen Prinzips der Einheit der Handlung – verschiedenste Stoffe (auch der Lehrdichtung) behandelt wurden und die deshalb von den Peripatetikern kritisiert wurde. Da Kallimachos die aristotelischen Dichtungsprinzipien offensichtlich nicht befolgen wollte, kann man annehmen, dass er auch ihrer Anwendung auf die Geschichtsschreibung kritisch gegenüberstand, und vielleicht

14 Dazu Fraser, a.O. (oben Anm. 6) 511; Pfeiffer, a.O. (oben Anm. 6) 150f./188f. Zu Istros (*FGrHist* 334) vgl. L. Pearson, *The Local Historians of Attica* (Chico, Cal. 1981) 136–144; vgl. auch Fraser, a.O. 511f. und 777. Zu Philostephanos vgl. F. Gisinger, «Philostephanos», *RE* 20, 1 (1941) 104–118; vgl. auch Fraser, a.O. 513f. und 778.

15 Vgl. dazu Momigliano, a.O. (oben Anm. 6) 54–79; E. Gabba, «True History and False History in Classical Antiquity», *JRS* 7 (1981) 53–60.

16 So die Motivation der 'tragischen Geschichtsschreibung', wie sie zuerst Ed. Schwartz gesehen hat und die, auch wenn man keine entsprechende *Theorie* zugrunde legen will, als Begründung für die offensichtlich 'dramatische' Gestaltung des Geschichtswerks des Duris durchaus plausibel ist.

war gerade diese Frage auch Gegenstand seiner Auseinandersetzung mit Praxiphanes. Die poetologische Diskussion der Dichter und Gelehrten um Kallimachos einerseits und die Überlegungen zum Unterschied von Dichtung und Geschichtsschreibung der Peripatetiker andererseits dürften jedenfalls in wechselseitiger Beziehung gestanden haben. Dabei scheint das Verhältnis der beiden literarischen Gattungen zueinander verschieden definiert worden zu sein: Der Tendenz des Peripatetikers Duris, die Geschichtsschreibung dichterischer zu gestalten, steht das Bemühen des Kallimachos gegenüber, dem mythischen Stoff der Dichtung eine historische Dimension zu geben. Vom Peripatos scheint die Anregung ausgegangen zu sein, die aristotelischen Dichtungsprinzipien auf die Geschichtsschreibung zu übertragen, während die Kallimacheer die Dichtung als kunstvoll verfeinerte Form ihrer antiquarischen Fakten- und Materialsammlungen verstanden, die in der Prosaform ohne künstlerischen Schmuck blieben.

Der Unterschied zwischen Historiographie und Dichtung bestand für die Kallimacheer (ausser in der Form) also offenbar in der je verschiedenen Zielsetzung: Die Geschichtswerke sollten ausschliesslich der sachlichen Information und Belehrung dienen, während in den Gedichten der Stoff (der z.T. durchaus historisch, jedenfalls aber durchsetzt ist mit antiquarischem Material) in einer ästhetisch ansprechenden Form präsentiert wird. Nun wurde ja die Frage nach der Zielsetzung von Kunst und Literatur seit der Sophistik immer wieder gestellt. Nachdem sich Thukydides im Methodenkapitel gegen seine Vorgänger gewandt hatte, die in ihren Werken das Publikum auf Kosten der Wahrheit unterhalten wollten, stellten die Historiographen in der Nachfolge des Thukydides (insbesondere Polybios) vermehrt das Kriterium des Nutzens und der Belehrung (der *ὠφέλεια* und der *διδασκαλία*) in den Vordergrund. Gerade in hellenistischer Zeit bildete sich dann aber eine Gegenbewegung gegen die thukydideische Zielsetzung, d.h. man sah nun – mit einigem Erfolg bei dem politisch desinteressierten Publikum in dieser Zeit – im Unterhaltungseffekt (der *ψυχαγωγία*) das Ziel der Historiographie. Als Vertreter dieser Tendenz sind etwa die Alexanderhistoriker Kleitarch und Kallisthenes sowie Theopomp und die ‘tragischen’ Historiker Duris von Samos und Phylarchos zu nennen, die mit Vorliebe romanhafte Stoffe und sensationelle, abenteuerliche, skandalöse, erotische und rührende Geschichten zur Darstellung brachten oder die «psychagogische» Wirkung durch kunstvolle rhetorische Gestaltung zu erzielen versuchten. Die *ψυχαγωγία*, die die Thukydideer in der Folge der thukydideischen Kritik ihren Gegnern oder Vorgängern, v.a. Herodot, zum Vorwurf machten, wurde nun gerade zur Tugend erhoben¹⁷. Auf eine

17 Dazu zuletzt F. A. Walbank, «Profit or Amusement: Some Thoughts on the Motives of Hellenistic Historians», in H. Verdin et al., *Purposes of History* (Louvain 1990) 253; M. Hose, *Erneuerung der Vergangenheit. Die Historiker im Imperium Romanum von Florus bis Cassius Dio* (Stuttgart/Leipzig 1994) 29–36. Zu dieser ‘psychagogischen’ Tendenz als Reaktion gegen

Diskussion dieser Frage im Umkreis der Alexandriner verweist die von Strabon (1,1,10 und 1,2,3) referierte Aussage des angeblichen Kallimachos-Schülers Eratosthenes¹⁸: Er spricht Homer im besonderen und der Dichtung im allgemeinen die Aufgabe ab, Faktenwissen zu vermitteln, weil die Dichtung ja 'unterhalten' und nicht 'belehren' – d.h. offenbar hier: Wissen vermitteln – wolle¹⁹. Wenn wir also annehmen, dass die Alexandriner in hellenistischer Zeit mit den beiden Kategorien der verschiedenen Zielsetzungen der Literatur vertraut waren und sie wohl auch für sich in Anspruch nahmen, und wenn wir die beiden Kategorien auf die Werke der kallimacheischen Dichter und Gelehrten übertragen, lässt sich feststellen, dass die Kallimacheer in ihren historischen Schriften kaum Unterhaltung bieten, sondern diese der Dichtung vorbehalten wollten.

Ungeachtet solcher Versuche, die Wirkungsabsicht eines literarischen Werks von seiner Form und Gattung abhängig zu machen, und auch ungeachtet der Kritik, wie sie – in der Nachfolge des Thukydides – Polybios gegen die Dramatisierung der Ereignisse zum Nachteil der Wahrheit geäußert hatte, entwickelte sich die antike Geschichtsschreibung seit hellenistischer Zeit vermehrt in die Richtung der 'tragischen' Darstellungsform, und in der römischen Historiographie setzte sich seit augusteischer Zeit die 'psychagogische Richtung' durch (Quintilian konnte diese literarische Gattung deshalb klar – und im Widerspruch zu Aristoteles' Bestimmungen in der *Poetik* – als Dichtung in Prosa charakterisieren)²⁰. Antiquarische Faktensammlungen galten dagegen gemäss dem damaligen klassizistischen Kunstverständnis kaum als literarisch wertvoll und wurden wohl auch nicht der historiographischen Literatur (im engeren Sinn) zugerechnet²¹. Sie fanden – meist in Form von ὑπομνήματα bzw.

die nüchtern-pragmatische Geschichtsschreibung der Thukydideer vgl. H. Strasburger, in H. Herter (Hg.), *Thukydides*, WdF 98 (Darmstadt 1968) 468f. = ders., *Studien zu Alten Geschichte*, Bd. 2 (Hildesheim 1982) 583f.

18 Dazu Pfeiffer, a.O. (oben Anm. 6) 153/192; dagegen Fraser, a.O. (oben Anm. 6) 777.

19 Diese Ansicht scheint allerdings zu den kallimacheischen Kunstprinzipien (insbesondere zur positiven Beurteilung der Lehrdichtung) im Widerspruch zu stehen; doch da Eratosthenes selbst gelehrte Dichtung im Stil des Kallimachos verfasst hat, kann die Äusserung kaum in dem Sinn verstanden werden, dass er die Aufgabe der διδασκαλία der Dichtung generell abspricht. Sie bedeutet wohl nicht mehr, als dass nach der Meinung des Eratosthenes die homerischen Epen nicht als zuverlässige Quelle für antiquarisches Wissen verwendet werden dürften, da Dichtung im allgemeinen nicht 'belehren' wolle. Eratosthenes' Äusserung ist also wohl eine Stellungnahme in der vieldiskutierten Frage, ob Homer als 'Quelle allen Wissens' zu gelten habe (dazu M. Hillgruber, *Die pseudoplutarchische Schrift De Homero*, Teil 1, Stuttgart/Leipzig 1994, 21f., gegen den Versuch von Ziegler, Eratosthenes' Aussage dem Peripatos zuzuordnen). Zur Problematik von Eratosthenes' Aussage im Verhältnis zu seiner eigenen Dichtung vgl. Pfeiffer, a.O. (oben Anm. 6) 169f./210f.; A. W. Bulloch, «Hellenistic Poetry», in P. E. Easterling et al., a.O. (oben Anm. 1) 604f.

20 *Inst.* 10,1,31. Dazu D. Flach, *Tacitus in der Tradition der antiken Geschichtsschreibung* (Göttingen 1973) 13–52.

21 Dazu Momigliano, a.O. (oben Anm. 6) 59f.

commentarii – nur mehr als Quellenmaterial Verwendung, das dem Historiker als Grundlage für eine stilistisch ausgefeilte und sorgfältig komponierte Darstellung diene.

Die Frage nach der geeigneten Darstellungsform historischer Ereignisse und Prozesse ist in der Geschichtsschreibung seit dem 19. Jh. in Europa und den USA erneut Gegenstand geschichtstheoretischer Reflexionen und Auseinandersetzungen. Zumal in den letzten vier Jahrzehnten wurde unter Geschichtswissenschaftlern, Geschichtsphilosophen und Literaturwissenschaftlern die Frage diskutiert, welche Form die historische Realität adäquater wiederzugeben vermöchte: die Darstellung mittels chronologischer Tabellen, graphischer Darstellungen und statistischer Daten-Analysen oder die Erzählung der Ereignisse und Handlungen in ihrem zeitlichen Neben- und Nacheinander. Gerade in der jüngsten Diskussion wurde von seiten der Literaturtheoretiker vermehrt der Ruf «zurück zur Erzählung», zur Dramatisierung und Personalisierung der Geschichte laut, dem allerdings die Historiker mit grosser Zurückhaltung begegnen²². Hierin liegt wohl auch der grundlegende Unterschied zur antiken Historiographie: Trotz der Kritik des Thukydides und des Polybios und trotz der Tendenz einiger hellenistischer Gelehrter, die Geschichtsschreibung als nüchterne Zusammenstellung von Fakten zu betreiben, hat sie sich seit Herodot eher als Gattung der 'schönen Literatur' denn als Wissenschaft verstanden. Die Frage, die Theodor Mommsen, der Literatur-Nobelpreisträger von 1902, in seiner Rektoratsrede von 1874 aufgeworfen hat²³, ob der Historiker nicht vielleicht «mehr zu den Künstlern als zu den Gelehrten» gehöre, stellte sich für den antiken Historiographen also nicht, und so blieben auch die wenigen aus der antiken Literatur bekannten Versuche, in dieser Gattung den Künstler hinter den Gelehrten zurücktreten zu lassen, ohne Erfolg.

22 Eine Darstellung der unterschiedlichen Standpunkte findet sich bei H. White, «Das Problem der Erzählung in der modernen Geschichtstheorie», in: P. Rossi (Hg.), *Theorie der modernen Geschichtsschreibung* (Frankfurt a.M. 1987) 62f.; für den Standpunkt des Historikers vgl. J. Kocka, «Zurück zur Erzählung? Plädoyer für die historische Argumentation», in: ders., *Geschichte und Aufklärung* (Frankfurt a.M. 1990) 107–122; zur literarischen und dramatischen Gestaltung in der modernen Geschichtsschreibung vgl. C. Conrad/M. Kessel (Hgg.), *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion* (Stuttgart 1994), bes. 25 mit Anm. 57.

23 *Reden und Aufsätze* (München 1902) 107–108.